

*Pešek, Jiří: Měšťanská vzdělanost a kultura v předbělohorských Čechách 1547–1620. Všední dny kulturního života [Die städtische Bildung und Kultur in Böhmen vor der Schlacht am Weißen Berg 1547–1620. Die Alltagskultur].*

Karolinum, Praha 1993, 166 S.

Jiří Pešek hat bislang schon eine Reihe von Archivstudien zum städtischen Leben im böhmischen 15. und 16. Jahrhundert vorgelegt, meist Prager Provenienz. Prag steht auch im Mittelpunkt jener neuen Broschüre, allerdings mit erhellenden böhmischen und außerböhmischem Vergleichen. Bemerkenswert erscheint die Periodisierung: An die Stellen der konservativen Epochenteilung von 1526, dem Übergang des böhmischen Königtums an die Habsburger, setzt Pešek ganz einsichtig das Jahr 1547, das im Gegensatz zur Thronbesteigung Ferdinands I. im städtischen Leben tatsächlich etwas änderte. Damals hatten die böhmischen Stände bekanntlich versucht, dem Schmalkalder Bund der deutschen Protestanten gegen Karl V. zu Hilfe zu kommen, aber verspätet. Es erreichte sie ein Strafgericht, mit Todesurteilen und Privilegienentzug, und beides traf die Städte weit mehr als den eigentlich führenden Adel. Ähnliches, dramatischer, wiederholte sich 1620, und so läßt denn Pešek diese beiden Jahreszahlen für seine Untersuchungen gelten, die jedesmal tatsächlich das städtische Kulturleben auch spürbar beeinträchtigten.

Sein Augenmerk gilt dabei dem Schulwesen, den Bibliotheken, Musik und Malerei, natürlich bürgerlichem Besitz und materieller Kulturteilhabe im breitesten Wortsinn nach einer Definition, die dem Anliegen der neuen „Kulturgeschichte“ in Deutschland und Österreich ähnelt (S. 7). Dabei fügt er die kluge Überlegung hinzu, daß „Kultur“ namentlich im Sinn der humanistischen Schulung eigentlich Kontinuitätsbewahrung vorgab, ein Anliegen, das tatsächlich besonders im Sinne klassischer Schulung noch heute gilt, einschließlich des zugehörigen Epigonenbegriffs. Wenn das heute im Verhältnis zur Computerrevolution nur mehr als enges Segment des Kulturverständnisses gelten kann, so beherrschte die Kultur aus dem Bücherschrank im 16. Jahrhundert noch allgemein das europäische Kulturverständnis, und so auch in Prag. Schulen und Druckereien sind demnach für die zeitgenössische Beobachtung wichtig. Die Besonderheit, daß die Prager Universität die Lateinschulen kontrollierte, ihre Magister stellte und in dem schließlich mehr als einhundert Lateinschulen umfassenden böhmischen Schulnetz auch für eine gewisse Rotation sorgte, rückte Pešek in einen Vergleich zu ähnlicher Schulverwaltung der Universitäten Leipzig und Wittenberg im Sächsischen. Hier wäre ein weitgreifender Vergleich vonnöten. Es scheint, als hätten die Universitäten auch anderswo die Lateinschulen mit Magistern versorgt, Ursprung für unseren festen Begriff vom „Schulmeister“.

Bemerkenswert, daß sich auch Handwerkersöhne an diesem Schulsystem beteiligten. Mädchenbildung wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Der bürgerliche Wissensschatz ist belegt in der bibliothekarischen Hinterlassenschaft aus Bürgerhäusern, und dabei spielen im Hinblick auf das deutsche Luthertum in den zahlreichen deutschen Städten auch deutsche Bücher die Hauptrolle. Hier wäre es interessant, etwas vom Schulwesen der Brüder-Kommunität zu erfahren, das selbständig aufgebaut war und besonders doch wohl in jenen ostböhmischen und mährischen Städten verbreitet war, die von den Brüdern in jener Zeit gegründet und aufgebaut worden sind.

Schulleben und Musikpflege sind über die Person des Kantors verbunden. Museale Überbleibsel belegen die Musikpflege in 51 Prager Bürgerhäusern um die Wende zum 17. Jahrhundert, meist in der Altstadt. Diese Dichte der Prager Musikpflege hatte augenscheinlich Ausnahmecharakter (S. 107). Ähnliches gilt auch von der bildenden Kunst, die freilich, anders als die hier erfaßte Musikpflege, ein „Handwerk“ beschäftigte. Dabei beherrscht die Porträtkunst das Interesse der Auftraggeber, und im Vergleich mit Olmütz und Krakau kann nur die mährische Hauptstadt einigermaßen mithalten. Die polnische zeigt statt dessen einen auffälligen Überhang religiöser Thematik (S. 113).

Beide Beispiele mögen doch deutlich machen, daß Pešek's kleines Buch tatsächlich manchen Fund, einige gute Beobachtungen und treffende Schlüsse bereithält. Eine Zusammenfassung seiner weitgespannten Studien zu einer Darstellung der böhmischen und vielleicht doch auch der mährischen Bürgerkultur wäre sehr zu begrüßen.